

DIE VERSCHWUNDENE STATUE

Über dem Markt Tamsweg erhebt sich auf einem Vorhügel des Schwarzenberges die herrliche St.-Leonhard-Kirche; freundlich grüßt sie von ihrer Höhe aus hernieder in das Tal der Mur. Über die Entstehung dieser berühmten Wallfahrtskirche erzählt man sich folgende Sage: Als Conrad der Gar Vikar von Tamsweg war, ging das auf dem Altar der Pfarrkirche aufgestellte Bild des heiligen Leonhard, der vom Volk von alters her als Viehpatron verehrt wurde, verloren. Bald darnach fand man es hoch über dem Tal auf dem Vorhügel des Schwarzenberges an einem Kranawittbaum auf. Man brachte es in die Pfarrkirche zurück, von wo es aber alsbald wieder verschwand. Und wieder wurde es auf demselben Berg und am nämlichen Baum aufgefunden¹. Als sich dies mehrmals wiederholte, wurde das Bild in Gegenwart mehrerer Priester und anderer Zeugen in eine Truhe getan und unter Schloß und Riegel verwahrt. Von den sieben verschiedenen Schlössern, mit welchen die Truhe versperrt wurde, nahm jeder Anwesende einen Schlüssel zu sich. Obwohl das Bild nun unter Sperr und Siegel war, wurde die Truhe, als man Nachschau hielt, abermals leer gefunden, und das Bild hing zur Verwunderung aller Menschen wieder an dem gleichen Baumstamm auf dem Berg. Da die Kunde von diesem wunderbaren Vorkommnis sich rasch verbreitete, so pilgerte bald viel Volk zu dem Gnadenbild, und dieser Zustrom wurde noch größer, als sich kurz darauf mehrere wunderbare Krankenheilungen ereigneten. Man beschloß alsbald, an dieser Stelle eine Kirche zu errichten, und mit ihrer Erbauung wurde Peter Harperger aus Salzburg betraut. So erstand um 1433 die schönste gotische Kirche des Landes Salzburg.

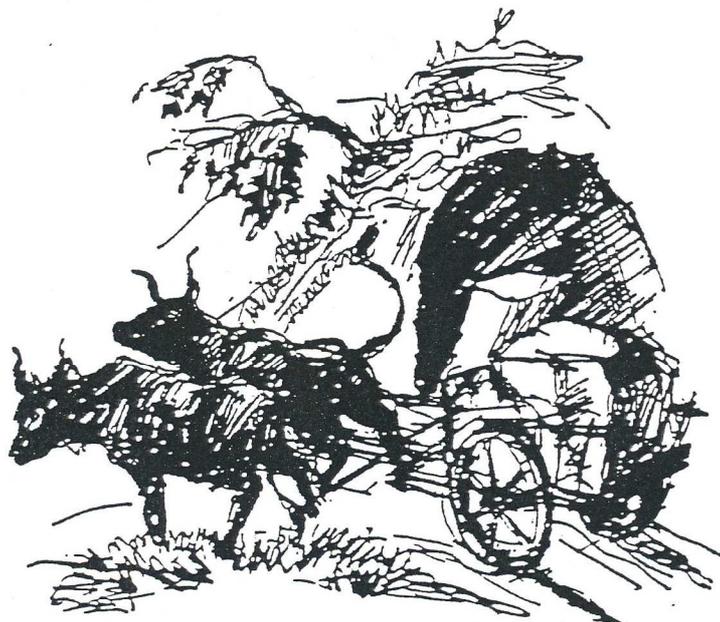


St. Leonhard, Ursprungsstatue

DIE ZWEI SCHWARZEN OCHSEN

Wenn man den steilen Leonhardi-Berg hinansteigt, so ist, bevor man zur Wallfahrtskirche kommt, heute noch neben dem Weg eine höhlenartige Öffnung zu sehen.

Als nun die St.-Leonhard-Kirche gebaut wurde, sollen aus diesem Loch der Sage nach zwei große schwarze Ochsen herausgekommen sein. Sie arbeiteten den ganzen Tag ohne Rast und zogen die schweren Lasten zum Kirchenbau herbei. Des Abends, nach vollbrachtem Tagewerk, verschwanden sie jedesmal in dem Loch, um am nächsten Morgen erneut zu der schweren Arbeit aufzutauchen. Dies geschah so lange, bis der Bau beendet war. Darnach sah man sie nie wieder.



DER MEISTERSPRUNG

Als die St.-Leonhard-Kirche vollendet war und in die Täler des Lungaues niedergrüßte, da stieg der Baumeister auf die Spitze des Turmes und sprach: „Nun ist dieses Gott und dem heiligen Leonhard zur Ehre erbaute Gotteshaus vollendet. Zum Zeichen, daß kein Fehl noch Tadel an ihm ist, stürze ich mich von der Höhe des Turmes, und es wird mir nichts geschehen.“ Und ehe die erschrockenen Zuschauer es verhindern konnten, hatte der Verwegene auch schon den gewaltigen Sprung in die Tiefe getan. Doch, o Wunder, völlig unversehrt erhob er sich am Fuß des Turmes, nur den kleinen Finger hatte er sich verrenkt — ein Zeichen, daß ein Nagel am Dachsparren krumm eingeschlagen war.

Diese Begebenheit klingt höchst seltsam, doch es ereignete sich damals auch noch ein anderes: der Baumeister habe, wie es in alten Berichten heißt, vor aller Augen hoch oben am Turm der Leonhardskirche ein Glas Wein auf das Wohl des Bauherrn und des ganzen Lungaues getrunken. Hierauf hätte er es in die Tiefe geworfen und — o Wunder! — das Glas wurde in der Tiefe, auf dem grünen Rasen, völlig unversehrt aufgefunden!

Viele hundert Jahre später wiederholte sich diese Begebenheit auf höchst merkwürdige Weise: Es war am 29. Juli 1956. Die Kirche war restauriert und vor allem waren das Turmdach und das Kreuz überholt worden. Ein Arbeiter sprach nach althergebrachter Sitte den Kreuzspruch, und dann warf er nach allen vier Himmelsrichtungen je ein Weinglas in die Tiefe. Während drei Gläser auf dem Boden zerschellten, blieb das vierte, das der Mann vorher auf das Wohl der Bevölkerung des Lungaues geleert hatte, völlig unversehrt! Es war auf den Rasen des Kirchhofes gefallen und hatte trotz des Sturzes aus der schwindelnden Höhe keinerlei Schaden erlitten!

Nun erinnerte man sich wieder der sagenhaften Begebenheit vor 523 Jahren — sie war nun Wirklichkeit geworden!

DIE GEFÄHRLICHEN KERZEN

In der St.-Leonhards-Kirche sind zu beiden Seiten des Hochaltars zwei große, schwere, kunstvoll gearbeitete Wachskerzen zu sehen. Diese sollen der Sage nach von den Franzosen, welche zur Zeit des Kaisers Napoleon des öfteren in den Lungau kamen, geopfert worden sein. Dies geschah jedoch nicht aus frommer Absicht, sondern um dieses schöne Gotteshaus zu zerstören. Denn als der Mesner von St. Leonhard diese Kerzen anzünden wollte, entdeckte er, dass sie mit Pulver gefüllt waren. Und dies war ein großes Glück, denn, hätte er sie angezündet, so wäre die ganze Kirche in die Luft geflogen.